

Einleitung

Autor(en): **Burckhardt, E.F.**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **28 (1941)**

Heft 3: **Theater, Festspiele, Masken**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Einleitung

Dieses Heft handelt vom Theater, und zwar geographisch beschränkt auf unser Land; dann aber als Begriff möglichst weit gefasst. Es soll mit einer Auswahl Bilder darauf hingewiesen werden, dass Verkleiden, Maskieren, «Bögggen» und Umzüge veranstalten auch schon Theaterspielen bedeutet, und im weiten Gebiet des Festfeierns besitzt unser Volk eine alte Tradition. Unsere Täler sind reich an Ernte-, Weihnachts- und Fasnachtsbräuchen, die heute noch leben. Da gibt es auch Städte, wie Basel, wo die alten Fasnachtstraditionen sich neu belebt haben und wo Laternenmalen und Maskenformen direkt zu einer Bereicherung der bildenden Kunst geführt haben. Auch für die Theater-Aufführung im engeren Sinne besteht eine jahrhundertealte Überlieferung.

Im Gegensatz dazu nähren sich unsere Stadttheater

zum grössten Teil mit Importgütern auch in der Art ihres Betriebes. Es fällt auf, wie wenige unserer Maler und Architekten von Namen bei diesen Institutionen zu Worte kommen.

Daneben aber ist das schweizerische Cabaret entstanden, vor allem das «Cornichon», wo neben Darstellung und Text auch bühnenbildnerisch sehr viel Wertvolles geleistet wird, wenn auch oft in so einfacher Form, dass es nur unzulänglich mit Fotos dargestellt werden kann.

Das vorliegende Heft soll zeigen, wieviele Kräfte in uns stecken, die fähig sind, unser Theater wieder zu beleben, und dass es wichtig ist, dass wir Künstler und Kunstfreunde uns um unser Theater kümmern und aus der Lethargie erwachen, in die uns Kinobesuch und Radiohören versetzt haben. E. F. B.

SCHWEIZERISCHES VOLKSTHEATER

Man hat sich seit zwei Jahrhunderten zu Stadt und Land daran gewöhnt, in den höfischen Theaterbauten mit ihren Logen und Rängen, ihrem Orchestergraben, den samtenen und bemalten Vorhängen und allen szenischen Künsten den Inbegriff des Theaters überhaupt zu sehen. Anerkennen wir jene Theater und das, was darin gespielt zu werden pflegt, als das, was sie sind: Ausdruck und Gestalt der aufgeklärten bürgerlichen Gesellschaft. Für die Eidgenossenschaft kommt dazu, dass Spielstoffe und Dramenformen, Spieler und Darsteller, szenische Künste und Theaterbauten zu den Importgütern gehören, die Ausdruck einer üppigen Kulturentfaltung sind, wie Perser Tep-

piche und Champagneweine, also unzweifelhaft erlaubte und angenehme Genüsse des Lebens.

Wenn wir nun aber vom schweizerischen Volkstheater reden, so meinen wir nicht die von fremden Schauspielern oder Sängern dargestellten Werke des weltbürgerlichen Literaturbetriebs, sondern das Theater in seinem ursprünglichen und umfassenden Begriff: als von Sprechern und Spielern unseres vierstämmigen und viersprachigen Schweizervolkes dargestellte Urdeelen der Menschheit. Hier dominiert nicht Literatur, also das sprachliche Kunstwerk, sondern die zur spielmässigen Darstellung drängende Idee: die Urfreude an Aussaat und Ernte in den Jahreszeiten-